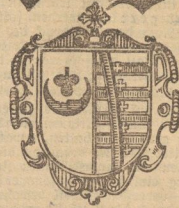


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Er erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg
M., in Reuden, Kötze, Ruchow, Kietz, Gommla und Gabitz M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Kopfzeile oder deren Raum 75 Hg., die
Egspaltene Reflektzeile 75 Hg. Zeilen: 75 Hg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme donnerstags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 50,— M., frei Haus 51,— M., durch die Post einsch. Postgeb. 51,— M. **Anzeigen:** Bett-Zeile 5 M., Reflektzeile 9 M.

№. 128.

Remberg, Mittwoch, den 29. November 1922.

24. Jahrg

Kauf- und Brennholzverkauf.

Mittwoch, den 29. November, von vorm. 10 Uhr an
sollen im Stadthof Oppin
ca. 145 rm Kiefern-Rollholz (Durchforstung)
" 9 " Kiefern-Schrittholz "
" 4 " Eichen-Schrittholz "
" 6 " Eichen-Rollholz "
" 20 " Erlen-Rollholz "
28 erlen Reifighaufen
und von Mittag 1 Uhr ab
58 rm Erlen-Rugholz (Pantoffelholz)
versteigert werden.
Ort: Fortshaus. Bedingungen im Termin.
Remberg, den 24. November 1922.
Der Magistrat.

Brot- und Zuckermarken- Ausgabe

Freitag, den 1. Dezember, von 8—12 Uhr vormittags im
Rathaus. Die Wertentscheidungen sind vorläufig.
Die Ausgabe erfolgt nur am Freitag vor-
mittags. Da die Abholung der Marken in der letzten Zeit
äußerst unregelmäßig erfolgt, werden wir in Zukunft bei
späterer Abholung Gebühren erheben, wie es anderwärts
längst geschieht.
Remberg, den 28. November 1922.
Der Magistrat.

Unentgeltl. Mütterberatungsstunde

Freitag, den 1. Dezember, nachmittags 2½ Uhr
in der Schule.
Remberg, den 28. November 1922.
Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 28. November.

*** Totensonntag.** Grau war der Himmel vor frühem
Morgen am 28. Dezember, bis er gegen 10 Uhr seine Schleifen
öffnete. Ein kalter Regen, vermischt mit Schnee, setzte ein,
dazu ein stürmischer Sturm. Ein echter Totensonntag! Der
Himmel weint um die Toten, höret man des Öfteren sagen.
Aber wollen wir nicht lieber sagen, er weint um die armen
Menschenkinder, die noch auf Gottes Erbboden wandern müssen.
Gruen liegt die Zukunft vor uns und niemand weiß, wie es
noch werden wird. Zu beneiden sind diejenigen, die den Sommer
nicht kennen gelernt und es überstanden haben. Die Gräber
auf dem Gottesacker waren mit Blumen und Kränzen von
den Angehörigen der Verstorbenen überaus reich geschmückt,
doch wurde der Reichtum des Friedhofes infolge des schlechten
Wetters recht beeinträchtigt.

*** Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist der Kreisstag**
infolge des Ausbleibens der Stadt Wittenberg aufgelöst worden.
Die Neuwahlen sollen am 7. Januar 1923 stattfinden. Auf-
gabe der in Frage kommenden Vereine und Organisationen
wird es nun sein, die rechten Männer an den rechten Ort zu
stellen, aber auch diejenigen Wege zu suchen, die eine gemein-
same Linie ermöglichen, um so unserer Stadt eine wirksame
Vertretung im Kreisstage zu sichern, in dem sie bisher nicht
vertreten war.

*** Keine Rückzahlung der Hypotheken in Gold.** Seit
einigen Wochen wird mit Bestimmtheit behauptet, ein Selb-
entwurf sei in Vorbereitung, wonach die Viehhypotheken
in Gold zurückzahlen seien. Wir können dazu antwortend
mitteilen, daß ein solcher Selbentwurf nicht in Aussicht steht.

*** Die auf das Reichsnotever überzogenen Beträge werden**
auf die von dem Abgabepflichtigen zu zehrende Zwangsanleihe
angerechnet, wenn der Abgabepflichtige nicht der Ausschüttung
bis zum 31. März 1923 widerspricht. Der Anspruch auf
Ausschüttung geht auf die Erben eines Noteverpflichtigten über,
wenn der Erbfall nach dem 31. Dezember 1922 eingetreten
ist. Hat der Abgabepflichtige der Ausschüttung widersprochen,
so ist ein späterer Antrag auf Ausschüttung nicht mehr zulässig.
Sobald der überzogene Betrag unter 940 Mark bleibt und
deshalb für die Zwangsanleihe nicht in Frage kommt, wird
anheim gegeben, einen Antrag auf Rückzahlung bei der
bisherigen Finanzkasse zu stellen.

Merseburg, 27. Nov. (Deler noch nicht beanlagt.) Wir
erfahren von zuverlässiger Stelle: Wie eine Berliner Parla-
mentskommission vor einigen Tagen zu melden würde, soll die
preussische Staatsregierung den neuen Reichsminister des

Innerer Defer vier Monate als Landeshauptmann der Pro-
vinz Sachsen beantragt haben. Diese Kandidatur ist fast, wie
schon daraus hervorgeht, daß das Amt des Landeshauptmanns
kein Staatsamt ist. Der Landeshauptmann ist vielmehr ein
Organ der Selbstverwaltung. Die Staatsregierung hat ihn
zu ernennen. Sie ist aber nicht befähigt, ihm Urlaub zu
erteilen. Hierzu würde nur der Provinziallandtag der Pro-
vinz Sachsen berechtigt sein, der erst am 13. Dezember in
Merseburg zusammentreten wird. Bis dahin wird, wie wir
erfahren, Landeshauptmann Defer die Provinzialverwaltung
sowohl weiterführen.

Golpa, 21. Nov. (Allgemeines) Ein hiesiger
Arbeiter wurde bei einem zündlichen Gefährdungsfall auf
feuchter Tat erwischt. Der Betreffende schlich sich abends in
das Gehöft einer Witwe ein, wo er dem Hüterfall gewalt-
sam Offiziere. Die darin befindlichen 11 Hühner wurden von
ihm föhlich abgeschlachtet. Nachdem der freige Patron bereits
sechs Stück davon in Sicherheit gebracht hatte, konnte er beim
Wiedertreten festgenommen werden, als er die übrigen fünf
toten Tiere noch abholen wollte.

Delitzsch, 25. November. Nach Unterschlagung sthlich
geworden ist bis in der Gallefcher Straße in Dietz stehende,
1905 geborene Marie Berner. Gegen 9 Uhr vormittags am
Dienstag war sie beobachtet worden, 130000 Mark zur Stadt-
sparkasse zu bringen. Diejenige Person, die sie nicht ledigt, ist
vielmehr kurz darauf auf dem Berliner Bahnhof gesehen wor-
den. Man nimmt an, daß sie sich mit dem Gelde nach Leipzig
bewandt hat.

Naumburg, 26. November (Eigentlicher Unfall) Auf
eigenhändige Weise ging dem Ortsbürger Rudolf in Kirch-
schützen ein wertvolles Pferd dadurch ein, daß dasselbe
beim Schmelzholzen auf eine eiserne Platte trat, unter welcher
eine elektrische Leitung hindurchging. Das Pferd fiel sofort
tot um.

Ilfeld, 25. November. (Suizid) Am Freitagmorgen
wurde unser Miller Dr. durch eine schaurige Kunde in Auf-
regung gebracht. Von einem spielenden Schulleaben war
„Unter den Eichen“ in einer Wegstrecke 15 Meter vom Fuß-
gängerbrüchchen über die Wehre eine zumangenehmen weib-
liche Leiche aufgefunden. Der herbeigeholte Landjäger Kersting
nahm sofort den Totenbestand auf und stellte die tote als die
16jährige Hilbe Rehe, Tochter des Geschäftsführers Karl Rehe
von hier, fest. Nach dem Befunde der Leiche, die mit dem
Gesicht in einer Mantelacke lag, liegt zweifellos Suizid vor.
Der Hals war durchgeschnitten, in der Höhe lag die Metallschere
eines Dolches.

Niesau a. M., 25. November. Eine schwere Bluttat ver-
übten am Freitag zwei unbekannt Radfahrer, die aus dem
Grenzdistrikt des Landkreises Hermann Weiden hielten. Von
seinem Kindern herbeigerufen, entpinnn sich zwischen 5 und
6 Uhr ein Mordanschlag, der in Leichtsinnigkeit ausbrach,
wobei H. so schwer verletzt wurde, daß er in der Nacht dar-
auf starb. Er hinterläßt vier unvorgerne Kinder. Der eine
der Diebe wurde am Kopfe verletzt. Die Täter, die fest-
genommen worden waren, entkamen in der Richtung nach Dessau
unverkannt.

Halberstadt, 24. Nov. (Mädchenraub) Die 14jährige
Grete Beck aus Weyßstedt ist seit Montag spurlos verschwunden.
Das Mädchen war von den Angehörigen zu einem Halber-
städter Arzt geschickt worden, um dort eine Behandlung zu
holen. Während es noch um 10 Uhr bei dem in der Köh-
lingerstraße wohnenden Arzt war, ist das Mädchen seitdem
verschwunden. Alle Nachforschungen waren bisher ergebnislos.
Da das Kind in bester Stimmung von zuhause fort gegangen
ist und keinerlei Anlaß vorliegt, der sein spurloses Verschwin-
den rechtfertigt, nimmt man an, daß es vielleicht verschleppt
sein könnte.

Liebenwerda, 23. November. Der Kreisstag von Lieben-
werda genehmigte einen kommunalfinanzlichen Antrag, die Regierung
zu ersuchen, sämtliche Vermögen über 1 Million Mark zu be-
schlagahmen, und die daraus entstehenden Einnünfte für soziale
Zwecke zu verwenden.

Zenitroda, 24. Novbr. Gegen die Niederreißung des
Denkmals Kaiser Wilhelms I hat der Kriegereverein „Reme-
radschiff“ ein Kopie-Telegramm an den Kreisdirektor des
Landkreises Gera geschickt, sowie bei der Regierung in Weimar
Schritte zur Verhinderung des Demolierens beschlossen unter-
nommen. Man ist gewillt, eventuell einen Volksausschuss durch
die gesamte Bürgererschaft Zenitrodas herbeizuführen.

Arndtsee. (Ein Brautpaar) In der Altmühl bei
Schrampe und Kläden, in der nächstgelegenen Altmühl, halte
man vor einiger Zeit zwei Kohlenflöße von gewaltiger Aus-
dehnung entdet. Die Untersuchung der Kohlenflöße ergab,
daß sie an Qualität der böhmischen Braunkohle gleichkommen.
Ein Gesellschaft „Hildegard“ aus Altmühlische Braunkohlen-
werte Arndtsee finanzierte das Unternehmen und erwarb das
Bergwerkrecht. Seit etwa einer Woche schon haben die
Schachtarbeiter das erste Kohlenflöß in etwa 7 Meter Tiefe

erreichert. In diesen Tagen soll mit der Kohlenförderung be-
gonnen werden. Ein Tag ist weiterhin, in den nächsten Wochen
soll zwei, späterhin vielmals mit drei Schichten zu arbeiten.
Wie die Vorkunden einmündig erweisen haben, befindet sich
in etwa 4 Meter Tiefe ein zweites Kohlenlager von erheblicher
Mächtigkeit, dessen Ausbeutung ebenfalls geplant ist. Bei
Kläden liegt die Kohle unter schwerem fest undurchlässigem
Tonboden, jedoch die Gefahr eines Brandes und Ver-
lufsens des Schachtes nicht besteht. Der Bau einer Brei-
fabrik in Kläden ist von der gleichen Gesellschaft in Aussicht
genommen.

Laurentthal (Oberhara), 21. November. Bei der Holzver-
steigerung der hiesigen Oberförsterei wurde ein Erlös von
500 Millionen Mark erzielt. Für einen Festmeter Nutholz
wurden 70000 Mark, für einen Stammeter Brennholz 20000
Mark geboten.

Jena, 25. November. (Jagdrecht in Naturschutz) Bei
der Verpachtung der Jagd in der Fürstlichen Grotte wurde
diesmal nicht nach Geld, sondern nach Naturschutz ge-
boten. Es fiab vier Gebote in Weizen erfolgt, und zwar von 1390,
1400, 1410 und 1420 Pfund. Das Höchstgebot gab ein
Jagdfabrikant aus Weimar ab, der auch den Jagdtag er-
hielt. Da ein Zentner Weizen jetzt etwa 150000 Mark
loftet, muß der neue Jagdpächter tief in seinen Geldbeutel
greifen.

Neustadt (Orla), 26. Nov. (Ein wertvoller Fund.) Der
Soha eines hiesigen Hüttenmeisters fand auf einem Felde,
als er das Kartoffelfeld zerarbeitete, unter einem Haufen ver-
derbt ein gefüllten Sack. Bei näherem Nachsehen entpuppte
sich der Inhalt als recht wertvoll. Er enthält nicht weniger
als 12 Hütthalften fertiges Kinnbortgolds. Der Finder
lieferete die Sachen, die laut „Neustädter Kreisbote“ einen
Wert von gegen 600000 Mark haben, an der Polizeiwache
ab. Es handelt sich zweifellos um Silber, das in einer hiesigen
Fabrik gestohlen wurde.

Glabbeß, 23. November. (Wer ist der Schläure?)
Die Witwe K. ans Fehlgelände konnte einen Haarbüchel, der
600 Mark Papiergeld kosten sollte, für 5 Mark Silbergeld.
Die Witwe, die glaubte, gut eingekauft zu haben, freute sich
über die 595 Mark, die sie scheinbar hierbei gepart hatte.
Noch mehr aber freute sich die Händler, der 1650 Mark ver-
dient hatte, da Silber heute das 45fache an Wert besitzt.
So rücht sich, wenn man keine Betrugner liest, die über den
Silberwert aufklären.

Sangerhausen, 22. Novbr. Eine Familientragkomödie
spielte sich am Sonntag ab. Dort waren die Kinder
mit dem Eltern, zwei Ehepaare, recht unzusammengekommen
es soll sogar in Leichtsinnigkeiten zwischen beiden Parteien ge-
kommen sein. Um nun dem jungen Ehepaar das Wohnen
in selbstem Hause zu versetzen, bedte der Vater kurzgehend
den Teil des Daches ab, unter dem die jungen Leute schlafen,
was bei der jetzigen Wetterlage nicht gerade angenehm sein soll.
Ob sich die heimlichen Paare daraufhin wieder einigen, dürfte
recht zweifelhaft sein!

Wielmar, 23. November. Im hiesigen Kaisercafé spendete
dieser Tage ein Gast der Kaspelle 200 Mark, damit sie das
Deutschlandlied spielen. Der Kapellmeister erlaubte sich je-
doch erst bei der Besichtigung, Frau Kämpff, worauf diese er-
widerte, das ginge nicht an, da zu viele Ausländer im Saale
seien. . . .

Kuhlfa, 23. November. (Pfm Tenfel!) Als kürzlich
mehrere junge Weichen wegen Verfehlung an einer Missetat
von der hiesigen Polizei verhaftet wurden, sagte einer von
ihnen, er wolle, falls er freigelassen werde, etwas vortreten.
Nachdem ihm seine Freilassung in Aussicht gestellt wurde,
bestand er, sein Vater hätte im Walde einen Berg Holz ge-
stohlen. Soll man eine derartige Demagogik für möglich
halten?

Öffentliche Stadterordneten-Sitzung am 17. November 1922. (Schluß)

Stv. Lehmann ist nach den Ausführungen der Magistrats-
mitgliederverbände Kolbe und Becker für das vorgeschlagene Projekt,
das die unbedingt notwendigen Reparaturen enthält. Stv.
Bartch ist der Ansicht, daß die Verteuerung der Baumstoffe
durch die Löhne entstehen würde. Steigen aber die Löhne
um 50 Proz., dann steigen die Preise der anderen Produkte
um 100 Proz., was es jetzt bei der Höhe der Fall ist. Wird
der Bau bis zum nächsten Jahre zurückgestellt, dann würden
die Preise noch viel höher sein. Bürgermeister Kolbe bemüht
sich, daß die erforderlichen Steine und Dachziegel bereits vor-
handen und bezogen sind. Stv. Wilken stellt fest, daß aus dem
Forst bei der zu schlagenden Holzmenge und bei einem Preise
von 30000 Mark für den Festmeter mit einer voranschreitenden
Einnahme von 42 Millionen Mark zu rechnen ist. Senator
Nitzsche bittet in dem Beschluß mit der Bitte, daß in erster
Fortsetzung auf der vierten Seite.

Der gordische Knoten.

Es ist mehr als genug, den Ausgang eines Krieges oder einer Wahl vorherzusehen zu wollen, aber eine Unmöglichkeit ist es, die Leistungen einer Staatsregierung, die in schwerer Zeit in ihr Amt berufen worden ist, schon beim Beginn ihrer Tätigkeit zu beurteilen. Der Erfolg ist es, der schließlich entscheidet, und zu diesem gehören nicht allein Fähigkeiten, sondern auch der Zufall, den wir Glück zu nennen gewohnt sind. Wenn wir ein halbes Jahrtausend und mehr in der Geschichte der Staaten zurückschreiten, so finden wir genug Beispiele dafür. Als Bismarck preussischer Ministerpräsident wurde, prophezeite ihm Napoleon, der in jener Zeit als der erste Diplomat in Europa galt, einen vollständigen Misserfolg. Es kam ganz anders. Von Gambetta, der französische Zitierte von 1870-71, wurde nach dem Kriege der Schöpfer des sogenannten „großen Ministeriums“ in Paris, dessen Erfolge kaum ein halbes Jahr dauerte. Dann mußte Gambetta zurücktreten, ohne etwas Besonderes geleistet zu haben. Schon aus diesen Tatsachen ist ersichtlich, daß es nicht möglich ist, von der Person eines leitenden Ministers auf seine Taten schließen zu können.

Wir müssen nicht, ob der neue Reichskanzler ein Genie ist. Aber auch ein Staats-, Volks- und Menschenkenner kann manche Eigenschaften eines Genies erkennen, wenn er einen direkten Blick in der Wahl seiner Mitarbeiter zeigt. Der nunmehrige Kanzler hat keinen Zweifel gelassen, daß er sich der seiner harrenden Aufgaben durchaus bewußt ist. Er hat nicht nur einen, sondern zwei Knoten zu lösen: den auswärtigen der Reparationsaffären und den inneren der Parteiverhältnisse.

Die Lösung des Reparationsproblems ist noch weit von ihrer Verwirklichung entfernt, aber die Entscheidung ist doch so weit vorgeschritten, daß auch bei der Entscheidung klärung, es kann nicht für die Dauer so bleiben. Finanzen und Industrie leiden schwer, die Rückwirkung des Marksturzes hatte sich auch beim Franken bemerkbar gemacht, so daß die Pariser Regierung zu künstlichen Mitteln hatte greifen müssen, um ihren Steuergehältnisse diese unheilvolle Aufgabe zu verbessern. In England ist die Arbeitslosigkeit groß, Italien braucht dringend glanzvolle wirtschaftliche Verhältnisse, die amerikanischen Militärsuchen können ihre Kapitalien nicht im Weltverkehr ausnützen, der zusammenstürmt.

Die Meinungsverhältnisse der Parteitheorie haben bisher die Lösung des Knotens verhindert. Nun ist die neue Reichsregierung dran, es muß zu den nötigen Taten übergegangen werden. Mit dem alten oder einem neuen Reichstag. Dazu gehört nichts als ein Wille, die für die Rettung des deutschen Unerschöpfliche Arbeitsangereiz zu schaffen. Seit heute hat ein Reichsministerium der praktischen Arbeit und Geschäftsfähigkeit, das Unhaltbare und Unerfüllbare beseitigen soll. Die gordische Knoten müssen fort. Das heißt, das Wirral muß verschwinden, und die klaren Verhältnisse müssen wieder zutage treten, die zum Leben notwendig sind. Wm.

Dr. Cunos Programm.

— Berlin, 24. November 1922.

Das Haus trägt heute das übliche Gepräge eines „großen Tages“. Die Anwesenden sind schon vor Beginn der Sitzung überfüllt und auch das sonst so leere Haus ist heute fast besetzt. Am Regierungsstisch, der in den letzten Tagen während der weltbewegenden Debatten über die neue Geschäftsordnung einsam und verlassen dagestanden hatte, wird der bekannte Richterbaum im Norden auf gleicher Höhe, haben der Reichskanzler Cuno und die Mitglieder seines Kabinetts Platz genommen, als der Präsident Lübbe um 1,20 Uhr die Sitzung eröffnet. Einziger Punkt der Tagesordnung ist die Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Notz, welche leben

25 Wiener Original-Novell von A. Holtner-Greif.

Knapp vor ihnen sah eine Gestalt quer über die Straße. Es war ein Mann, eingehüllt in einen weiten, falkigen Mantel. Der breitrandige Hut sah tief in der Stirn, und der Mantelrand war aufgeschlagen, so daß vom Gesicht kaum mehr sichtbar blieb als ein dunkler, knippleriger Warts. Als der Mann rasch bestellte fruglen mußte, um einen schnell fahrenden Pfarrer aufzuweichen, konnte man erkennen, daß er den einen Fuß ein wenig nachschleppte. Er mußte sich vor den Pferden auf die Kniee, von erhobenen Pfarrerfeinen gebildete „Insel“ retten, auf der die beiden Frauen standen und von der aus ein großer Kandelaber sein elektrisches Licht über die ganze Straßenzugung jandte. Der Fremde hob einen Augenblick den Kopf und sein Blick fiel gerade auf Agnes Mirbads blasse Stirn. Wie in plötzlichem Geschehen gütete er zusammen, und seine Augen fasteten eine Sekunde lang hart an der Gestalt der Frau. Zwei entsetzte Augenpaare tauchten ineinander. Dann wandte sich der Mann rasch ab, schritt eilig in der Richtung zurück, in der Frau Mirbad gekommen, und bog in die schlicht beleuchtete, halb dunkle Mariannengasse ein.

Agnes Mirbad fand einen Augenblick lang wie in tiefer Bekäubung. Stella, welche die Ursache derselben nicht begriff, sah sie ängstlich an und fragte ägghaft:

„Was ist die so plötzlich, tante? Was hat dich so erschreckt?“

Da raffte sich Agnes Mirbad mit einer energischen Anstrengung auf und zog das junge Mädchen mit sich über die Straße auf den Gehsteig.

„An atmofelr Er falseten die beiden nun den Weg zurück, den sie gekommen, und schlugen gleichfalls die Richtung gegen den Dirmenwall durch die finstere Mariannengasse ein.

„Wir müssen eilen“, rief die Frau verbort. „Wir können ihn noch einholen.“

Reichskanzler Cuno stellt dem Reichstage das neue Kabinett vor, an dessen Zusammenfassung sich nichts mehr geändert hat. Nicht besteht die bisherige aufnahmefähigkeit und der Ruf eines Spezialministers, besetzt Dr. Cuno damit, daß wir in einer Zeit leben, in der gearbeitet und nicht geredet werden soll.

Nach dem Ausbruch des Dantes an seinen Vorgänger und seine Ministerkollegen für die dem Vaterland in all der schweren Zeit geleisteten Dienste fährt der Reichskanzler fort: Die neue Reichsregierung steht nicht auf der zweiten parlamentarischen Basis, die ich auf Grund des zu erörternden Programmes, zu dem fünf Fraktionen dieses Hauses einheitlich Stellung genommen hatten, erwarten durfte. Meine Mitarbeiter und ich bedauern dieses auf das Bestehende: in den uns bevorstehenden Zeiten kann uns nur eine völlig einheitlich zusammenfassung aller Kräfte vor den schwersten Anfechtungen. Als Regierung auf dem durch die Beratung gegebenen Boden der republikanischen Staatsform hätten wir die Mitarbeit der Mitglieder der größten Fraktion dieses Hauses begrüßt. Das ist uns verweigert geblieben. Wohl aber können wir mit aller Aufmerksamkeit der Lösung Raum geben, es müge nun Wesen unseres Landes zu einer verbindlichen Zusammenarbeit mit dem Kabinett kommen, und es müge dieser Geist der positiven gemeinsamen Arbeit alle staatsverfechtenden Kräfte auf einem Boden zusammenführen.

Diese Arbeit ist klar und schwer. Vor anderthalb Jahren standen wir in London vor der schweren Frage, ob das Haus dieser allmählichen Befestigung gemäß zu leisten versprechen sollte oder nicht. Heute ist die Frage der Erfüllungsbefähigung und ihrer Grenzen geklärt: in Genuß, in Genuß und später überzeugten sich die Mägi, daß die Deutschland aufzulegende Last unerschwinglich ist. Nicht Deutschland sagt, daß es das Bekannte nicht zahlen will, sondern die Gläubiger und die Sachverständigen der Weltwirtschaft. Es ist kein, daß Deutschland nicht zahlen kann. Trotzdem hängt noch immer das Schwerk der Angelegenheit über Deutschland; dazu drücken uns die Lasten der Forderung und der Sauleistungen. Der Reichskanzler weist ferner auf die großen Kohlenlieferungen hin, auf die Abrennung wichtiger landwirtschaftlicher und industrieller Gebiete im Osten, Westen und Norden, auf die Abgrenzung der deutschen Auslandsvermögen, der Kolonien und der deutschen See- und Binnenhandelsflotte, wodurch Deutschlands Leistungsfähigkeit aufs tiefste gefährdet sei. In jenseitiger Zeit bis auf einen winzigen Bruchteil des Friedensvertrages gegenüber dem Dollar gesunken. Die Preise schnelles im Inland sprunghaft in die Höhe. Das alles bedeutet eine ungeheure Umschichtung der Lebenslage unseres Volkes. Bei fortwirkenden Ursachen muß der wirtschaftliche Zustand Deutschlands weiter sinken. Im Vordergrund unserer Betrachtung und Sorge steht die Reparationsfrage.

Die Regierung betrachtet es als ihre Pflicht, ohne jegliche Scheu alles beizubringen, was ein gerechtes Urteil über die Schuldfrage herbeiführen kann. Aber ebenso betrachtet sie es als notwendig, nach diesen verlorenen Kriege zur Abtragung der Deutschland auferlegten Verpflichtungen, insbesondere vom Friedensvertrag des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete in Frankreich, zu leisten, was nach Deckung der deutschen Lebensbedürfnisse möglich ist. Welche Begrenzung einschlägig sein, dem Vertrag von Versailler, ist dem Spricht vor allem der in der Wirtschaftslage begründeten Notwendigkeit, daß der Schuldner von seinem Alder erst selbst leben muß und dann erst vom Ertrag seiner Wirtschaft den Gläubigern bezahlen kann. Kein Gläubiger, dem die Reparationsfrage eine Wirtschaftsfrage ist, kann dieser Politik entgegen treten. Die bisherige Regierung hat für sich ihrem Maßkriten einen bedeutsamen Schritt nach vornwärts getan durch die letzte Note an die Reparationskommission. Die neue Regierung tritt ohne Einschränkung auf den

Boden dieser Note und ist fest entschlossen, das in ihr enthaltene Programm in vollen Umfang zu verteidigen und zur Durchföhrung zu bringen. Es muß jedoch eine vorläufige Stillung der Zahlung und Stilligung des Markt eingeleitet und hierfür von der Weltbank ein Betrag von 500 Millionen Goldmark zur Verfügung gestellt werden. Wir müssen aber auch mit allem Ernst alle Voraussetzungen der Note aufnehmen; insbesondere muß Deutschland auf drei bis vier Jahre von allen Bar- und Sachleistungen aus dem Verfallener Vertrag befreit werden, wobei nur die Sachleistungen für den Wiederaufbau inbesehrer ausgenommen sein sollen, als die ohne Verzinsung der fihwenden Schuld befreit werden können. Wir brauchen ferner für die Stilligungsaktion einen ausländischen Bankkredit von 500 Millionen Goldmark. Die Gleichberechtigung im Handelsverkehr müssen wir wieder erhalten. Wir haben unproduktive Arbeit in Staats-, Volkswirtschaft und Privatwirtschaft. Ihr Abbau ist nicht nur Produzenten-, sondern auch Konsumentenpolitik. Die Bekämpfung des Wassers bleibt eine dringliche Aufgabe. Die Währungslegung des Reichstags mit sechs und vier unter Beibehaltung des Achtstündentags als Normarbeitstag und unter Zulassung gesetzlich begrenzter Ausnahmen auf tariflichen oder betrieblichen Wege ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Eine Anspannung der Kräfte ist angezögert der schwierigen Ernährungsfrage besonders dringlich für unsere Landwirtschaft.

Der Abbau des Reiches des Juangswirtschaft wird uns eher und leichter durchzuführen sein, je schneller die Maßnahmen zur Stabilisierung der Markt gesorgt haben. In der Vorförge für die Kriegsgeldgedingten, die Sozialrentner und den Mittelstand glaubt sich die Regierung der Zustimmung aller Parteien sicher zu sein. Der Staat kann nicht alles Notwendige leisten. Ich erhebe daher alle auf, nach besten Kräften in der Post gesicherten Volksgeldnoten zu leisten. Auf dem Gebiete des Wohnungswesens müssen alle Wege begangen werden, um wenigstens ein beschränktes Wohnungsprogramm durchzuführen. Für die deutsche Weltarbeit wird das Reich tun, was es in seiner Beengten Lage kann. Die Grundbesitze höchster Leistung und höherer Spararbeit werden besonders in öffentlichen Haushalten durchgeführt werden. Den nationalen und kulturellen Zusammenhalt mit den abgetrennten Gebieten im Auge, wird die Wiederholung ihre Kraft dem Reiches zusammenhalten mit den Wäffern wöhnen. Das Wirtschaftungsverfahren für die Auslandsbesitzer muß auf eine möglichst gesättigte Basis gestellt, vereinfacht und beschleunigt werden. Was Deutschland und die ganze Welt brauchen, ist Ehrlichkeit und Arbeit. Einbürgerliche als alles andere mehnt die Sorge um deutsches Land am Mehen zu tieferer Einmütigkeit der Gesinnung. Jetzt ist keine Zeit zu Berufslosigkeitsteilheiten.

Der totemische Winter

wird Not und Bitterkeit in unserem Volk steigern. Wir werden alles anwenden, um zu lindern. Alle müssen sich für die Erhaltung von Ordnung und Ruhe im Reiches anstrengen. Die Erhaltung ihrer Kraft dem Reiches ist erstes Gebot. Die Regierung wird auch alle Maßnahmen ergreifen, um die Rechte der Länder, wie sie bestehen, wahren, ihre verfassungsmäßige Mitarbeit an den Angelegenheiten des Reiches pflegen, und Wünsche nach freierer Entfaltung nach Möglichkeit erfüllen. Dies ist der Geist, in dem wir die Arbeit beginnen. Ich luche Zustimmung und Mitarbeit hierfür als Pflicht gegenüber der Not des Vaterlandes.

Nach der Rede des Kanzlers, die vom Hause mit größtem Beifall aufgenommen wurde, so daß Sitzungsbericht des Reichstages freudig begrüßt wurden, wurden die Verhandlungen bis 4 Uhr vertagt, um den Fraktionen Zeit für Besprechungen zu geben.

„Wen denn? Was hat dich nur tante? Ich verstehe nichts von alledem.“

„Ihn, den Hugo Mehr. Sagst du den Mann, der uns an der Kreuzung der Alsterstraße plötzlich in den Weg lief, jenen, der den einen Fuß ein wenig nachzog? Es war Hugo Mehr. Ich habe ihn bei dem Scheine des großen Rumbrennens deutlich erkannt, trotz seines weiten Mantels, der er trug, und trotz des schneefreien. Die hell beleuchtete Alsterstraße will er gemil vermeiden, denn seine Wege suchen immer das Licht. Er wird also wahrscheinlich sein Ziel durch diese dunkle Gasse verfolgen.“

„Ja, jagst du denn nicht, er sei in Amerika?“

„Er ist ohne Zweifel von dort wieder herübergekommen. Zu welchem Zweck, mag Gott wissen. Steinestfalls zu einem guten, denn alles Unglück, das über uns und insbesondere über meinen Mann kam, hieß Hugo Mehr.“

„Und glaubst du denn, daß wir ihn noch entdecken können?“

„Stelle dich. Er kann seines Rufes halber nicht sehr rasch gehen, und wir sind wahrscheinlich schneller als er. Es ist ja auch kaum eine Minute her, daß er uns in den Weg trat. Er kann noch nicht weit sein. Die hell beleuchtete Alsterstraße will er gemil vermeiden, denn seine Wege suchen immer das Licht. Er wird also wahrscheinlich sein Ziel durch diese dunkle Gasse verfolgen.“

Frau Agnes Mirbad schritt jetzt so schnell dahin, daß ihr das Wächchen kaum folgen konnte. So gelang sie schließlich bis zur Einmündung der Münnlinggasse, welche, etwas bergabfallend, die Mariannengasse mit der Alsterstraße verbindet und gerade Mirbads Haus gegenüber in diese einmündet.

Jetzt blieb Frau Agnes stehen.

„Dort ist er vor uns. Ich erkenne ihn genau an dem Mantel und dem schließenden Gang. Er schritt nach außen Seiten aus. Wir müssen uns im Hehen Schatten halten, daß er uns nicht entdeckt“, flüsterte sie.

In der Tat gewahrte Stella etwa fünfzig Schritte vor ihnen die Gestalt eines Mannes, die in einem weiten, falkigen Mantel gehüllt war. Der Mann

spähte eilig um sich, als wolle er sich vergewissern, daß er nicht verfolgt werde. Dann, als er sich überzeugt zu haben schien, daß ihm keine Gefahr drohe, setzte er langsamer seinen Weg fort, der ihn gegen Hernalis führte. Gestoh von dem Schatten der Häuser und der Mauer des Rinderhospitals folgten ihm die beiden Frauen.

„Vorwärts! Nur Vorwärts!“ flüsterte Frau Agnes ihrer Begleiterin zu. „Wir dürfen uns von ihm nicht fern lassen, sonst führt er uns treue oder entdeckte uns auf eine andere Weise.“

„Was willst du eigentlich von ihm? Warum verfolgst du ihn?“ sprach Stella ebenso leise.

„Vorwärts! Will ich nichts anderes wissen, als wo er wohnt. Dann will ich gleich morgen unser Erleichter Dr. Richter mitleiden und ihm die Wohnung Mahrs veranlassen. Ich habe eine Ahnung, daß da nicht alles in Ordnung ist, denn wenn Hugo Mehr aufrecht gab es immer ein Unglück. Der weis ich, ob er nicht in irgendeiner Beziehung zu den Geschäften der letzten Nacht steht. Hoff daß doch die Spuren eines Mannes gefunden, und Mahr kannte das Zagerhaus genau. Ist er doch mit meinem Manne und dem Heher oft genug dort gewesen. Bedenke nur auch, wie auffallend es ist, daß er, den alle in Amerika und sehr langer Zeit vertrieben glaubten, gerade um diese Zeit wieder in Europa erscheint, die dem Vater in so rätselhafter Weise das Leben rettete. Nein, nein! Ich will es wissen, wo er sich jetzt aufhält. Wer weiß, wozu das noch gut ist.“

Hugo Mehr blieb einen Augenblick stehen, als sei er ungeschicklich, ob er sich dem lebendigen Menschenfessel überlassen oder nicht lieber umkehren sollte. Aber nach einer Sekunde des Hehrens fürzte er sich entschlossen ins Gemälde. Er trat, als wolle er die Fahrbahn überschreiten, tauchte aber in dem Schatten eines hochbedeckten Schneemannes unter, so daß er den Schatten seiner Verfolgerinnen für eine Minute entschwind.

Frau Agnes Mirbad beschleunigte ihren Schritt und zog Stella rasch mit sich fort.

Die Erklärung der Parteien.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung ergab sich Besprechung der sozialdemokratischen Partei. Dr. Reifferscheid sprach über die Stellung der Sozialdemokratie zum Kabinett. Er gibt zunächst einen Überblick über die letzte Regierungsgeschichte, wobei er der Meinung Ausdruck gibt, daß allein die alte Koalition eine geeignete Grundlage für die Regierung sei. Der sozialdemokratische Kapitalismus verführe jetzt, seinen Einfluß zu häufen und den Einfluß der Sozialdemokraten zurückzudrängen. Der Brief Dr. Cuno's an den Reichspräsidenten, in dem er sich über die Parteien beschwert, habe etwas Italienisch geklungen, wenn aus Herr Cuno gerade kein Mussolini sei. Diese Bemerkung ruft bei den Demokraten ein Echo hervor, worauf der Redner unter stürmischer Beifallseite des Hauses den Demokraten zu ruf: Daß sie keine Mussolinis sind, wissen wir alle!

Zum Schluß seiner Ausführungen kündigt der Redner namens seiner Fraktion der Regierung allerhöchsten Kampf an.

Abg. Marx (Ztr.) erklärt unter lebhaftem Beifall der Mehrheit, daß er sich einmal mit dem Reichsgesamt, wie es jetzt wieder der Abg. Dr. Reifferscheid vortragen habe, Beschäftigung gemacht werden müsse. Die Sozialdemokratie habe am allerwenigsten Anlaß, in dieser Weise aufzutreten, da sie allein an dem Scheitern der großen Koalition schuld sei. Der Redner äußert sich dann zustimmend zu den einzelnen Punkten des Programms und erklärt, daß seine Partei die Regierung mit allen Kräften unterstützen werde.

Abg. Dr. Vogel (Dn.) erklärt, daß die Erklärungspolitik des Kabinetts nicht unter seinen Händen fortgeführt werden dürfe. Er bezweifelt, daß Dr. Cuno auch nach Abschluß der Sozialdemokratischen Kabinettsbildung zurückgehört habe. Die denkschriftliche Vorbereitung müsse alles vermeiden, wodurch dem Kabinett Schwierigkeiten entstehen.

Als letzter Redner kam darauf noch der Kommunist Koenen zu Wort, der die Regierung heftig angreift und ihr im Namen seiner Partei die Fehde anzeigt.

banden ihn und seine Frau mit einer Seile an die Decken. Die Männer fanden Silberzeug im Werte von 25 000 M. Dann erbrachen sie im Konter den Schließel und verließen zu dem Silber noch 50 000 Mark hinzu. Danach verließen sie das Geschloß, besuchte sofort, das Amt zu benachrichtigen, die Männer hatten jedoch die Fernspreleitungen durchschnitten.

* **Schicksal eines entlassenen Bädergeheften.** In einer Berliner Bäderlei fanden sich vor einigen Tagen vergiftete Brötchen vor, nach deren Genuß ein Teil der Kunden erkrankte. Wie jetzt einwandfrei festgestellt ist, hat es sich dabei um den ruhmlosen Nachsatz eines wegen Unfähigkeit entlassenen früheren Geheften gehandelt. Der Bädermeister selbst ist an dem Vorfall gänzlich schuldlos.

* **Freihergung der Polizeibehörden in Braunschweig.** Um dem immer mehr um sich greifenden und angesichts der allgemeinen Not um so verheerlicheren Schlemmerleben gewisser Kreise entgegen zu treten, hat das braunschweigische Ministerium angeordnet, daß die Polizeibehörden für Ullrichs-, Zettel-, Tengel-, Anismierkeinen, Braumittelgeheften usw. auf 10 Uhr und an Sonntagen auf 11 Uhr abends festgesetzt wird. Die Polizeibehörden werden die Durchführung dieser Maßnahmen strengstens überwachen. Belägender Bestimmungen über eine allgemeine Bekämpfung der Polizeibehörden behält sich das Staatsministerium vor.

* **Wider Streik in der niederbayerischen Textilindustrie.** In mehreren Städten und Ortschaften des niederbayerischen Gebietes, darunter in Krefeld, Mitten-Glabach, Kempen usw., sind in den letzten Tagen in größeren Betrieben wilde Streiks ausgebrochen, die von Anhängern der kommunistischen Partei hervorgerufen wurden. In einzelnen Betrieben wurden die Arbeitswilligen zwangsweise von den Streikenden herausgeholt. In den drei Saubfabriken von Sitteln bildeten sich kommunistische und sozialistische Aktionsausschüsse, die so Versuche unternahmen, die Arbeiter und den Firmen als Fortbewerber vorzutragen. Achtung einer einmaligen Beschäftigungsbefristung von 10 000 M. Wohnung in Geldmark und Bezahlung der Feiertage und der Tage, an denen wegen Mangel an Aufträgen nicht gearbeitet werden kann. Der Streik hat sich auch auf Betriebe anderer Industrien ausgedehnt. Die Gewerkschaften der Textil- und Metallindustrie haben sich gegen die wilden Streiks ausgesprochen.

* **Millionenbetrug auf der Hübinger Universität.** Aus dem Hygienischen Institut der Hübinger Universität wurden Mikroskope, Untersuchungsapparate mit verschiedenen Arten Erularen und Objektiven und zwei Zeremonienapparate im Werte von 4 Millionen Mark gestohlen.

* **Wieder ein Kaufverbot auf einem Eisenbahnsatz.** Auf der Strecke zwischen Köln-Soll und Gremberg wurde ein Güterzug von einer im Gremberger Walde verledenen fünfzehnjährigen Bande beschossen und zum Stillen gezwungen. Von Raub herbeigeleitete Bahnpolizei geriet in ein Gefecht mit den Angreifern, die in der Höhe von ein bis zwei hundert Metern ausgespart waren. Ein Angehöriger der Bahnpolizei wurde schwer verletzt. Den Räubern ist nach der Spur. Ein Teil des geraubten Gutes konnte wieder herbeigebracht werden.

* **Schneeüberflutungen im bayerischen Wald.** In den letzten Tagen herrschte im bayerischen Wald Schneehurrikane. Infolge Beschädigung eines Elektrizitätswerkes waren mehrere Dörfer ohne Licht und Kraft.

* **König Boris von Serbien ausgespähdert.** Nicht einmal die Könige sind heute vor Raubüberfällen sicher. Wie aus Sofia gemeldet wird, wurde König Boris bei einem Erholungsaufzuge, den er ohne Begleitung unternahm, in der Nähe von Sofia von Räubern überfallen. Er durfte sich einer Leibesvisitation unterziehen. König Boris hatte nur 180 Leva bei sich, die ihm die Räuber abnahmen, worauf sie verschwand.

* **Ein Scheffeldnadel auf der Heide.** Dem Diakon der Franziskaner, Joseph Viktor v. Scheffel soll, nachdem die Krawalle beendet sind, die Versicherung des Den-

mals auf dem Staffelfeld bei Bismberg verhindert haben, auf der Heide bei Streitberg ein Denkmal errichtet werden.

* **Kauf eines ehemals deutschen Dampfers.** Die Kopag hat in England den ehemals deutschen Doppeldeckerdampfer „Migoma“ von über 8000 Br. R. zu rückgekauft. Das Schiff wird, vorbehaltlich einer nochmaligen Beschäftigung, übernommen und dann unter dem Namen „Solovy“ in den Postdienst Hamburg-Spanien-Merito eingestellt werden. Der Dampfer war früher im Boemann-Dienst nach Afrika beschäftigt.

* **Einfall gegen den Eisenbahnbau des Königs von Rumänien.** Nach Meldungen aus Bukarest ist der unumgängliche König nur durch einen glücklichen Zufall einem Eisenbahnunfall entgangen. Auf der Wäldcher von einer Zug wäre sein Zug infolge einer absichtlichen unterbrochenen Verbindung einer Eisenbahnstrecke entgleist, wenn nicht ein anderer Zug vorausgegangen wäre, der dem Attentat zum Opfer gefallen ist. Man nimmt an, daß gasewesentliche Elemente in Rumänien dem Attentat nachstehen.

* **Bergwerkskatastrophe in England.** Nach einer Meldung aus Birmingham sind bei einer Explosion in den Bergwerken von Woodward etwa 100 Vergleute verschüttet worden.

* **Ein italienischer Dampfer gesunken.** Der italienische Dampfer „Bava“ ist in der Nähe von Malta bei bewegter See gesunken.

Gesellschaftliches.

Die **Darmstädter Fährder verurteilt.** Die Fährderungen, die sich eine Anzahl von Personen im Anschluß an eine Demonstration gegen den Mordanschlag hatten zuzuschreiben kommen lassen, fanden jetzt ihre Sühne. Das Gericht verurteilte die Hauptbeteiligten, die Arbeiter Theodor Bauer und Heinrich Matthes zu je einem Jahre Gefängnis, Willy Schulz zu zehn Monaten. Die übrigen Angeklagten erhielten sechs, fünf und drei Monate, beziehungsweise einen Monat Gefängnis. Es erfolgte im ganzen 17 Verurteilungen. Es handelt sich um die Ausschreitungen, in denen Beckauf in den Häusern der Schiffen Konzeption und des Ädligens Ulmerger sowie in den Wohnungen des Barons Helmolt-Soltenen und des Abg. Dr. Mann Verörungen angerichtet, und bei welchen der Abg. Dingeldey mißhandelt worden war.

Ein **Rechtsbeschwerde als Spion.** Das Reichsgericht verurteilte den 22 Jahre alten Reichsreferendar Erich Richter aus Dresden wegen verunglückter Spionage im Dienste der Franzosen zu drei Jahren Gefängnis.

Eine wohlfeile Feuerzugeszulage. Ein neues schwebendes Bewilligungs-gesetz billigt Volksschullehrern und Lehrern der vierten Gehaltsklasse, die keine Familienverfolger und noch nicht 25 Jahre alt sind, eine bestimmte Feuerzugeszulage zu. Nun sind aber, um die vierte Gehaltsklasse zu erreichen, mindestens zehn Dienstjahre nötig. Ein Lehrer, der noch nicht 25 Jahre alt ist, müßte also im Alter von zehn Jahren das Seminar verlassen haben, das er vier Jahre besuchen mußte, sobald er im Alter von sechs Jahren hätte aufgenommen werden müssen. Ferner muß er vier Jahre in die Volksschule und zwei Jahre in die Vorstufe gegangen sein, die er also schon in der Wiege gequält haben müßte. Unter diesen Umständen, so meint ein Stocholmer Blatt, werden wohl nicht viele Lehrer in den Genuss der Feuerzugeszulage kommen.

Ein neuer Spardiktator? Berlin, 24. Nov. Die „N. A. Z.“ will wissen, daß die Reichsregierung die Absicht hat, den Präsidenten des Reichsrechnungshofes, Saemisch, zum Spardiktator zu ernennen. Saemisch selbst Präsident des Reichsrechnungshofes. In dieser Stellung ist er keine wichtige Persönlichkeit. Er besitzt also für keine Aufgaben die nötige Selbstständigkeit.

Allerlei aus aller Welt.

* **Der Berliner Wäpferin-Brunnen geschlossen.** In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist in Berlin der Wäpferin-Brunnen, der auf dem Wäpferin-Platz vor dem Markt-Museum stand, geschlossen worden. Der Brunnen stellt eine Wäpferin dar, die in voller Arbeit ist und Wasser auswendet. Die Figur der Wäpferin ist aus Bronze und steht auf einem Eisensockel. Die Diebe haben die Figur und den Steinsockel geraubt.

* **Schlaganfallkatastrophe in einer amerikanischen Kohlengrube.** Neuer teilt mit, daß eine Grubenkatastrophe infolge einer Schlaganfallkatastrophe in einer Kohlengrube in der Nähe von Bessemer in Alabama (U. S. A.) eingetreten ist. Fast 400 Arbeiter arbeiteten in der Grube im Augenblick der Explosion. Etwa drei Monate später wurden 200 gerettet, aber viele unter ihnen waren bereits schwer verletzt. Ein amtlicher Bericht verzeichnet 80 Tote und 90 Schwerverletzte, von denen inzwischen schon mehrere ihrer Verletzungen erlegen sind, so daß man mit etwa 100 Todesopfern rechnen kann.

* **Eine Wassergrube in der Altmark überfallen.** Bei Winterfeld in der Altmark wurde der Wassergrubenbesitzer Behre nachts, als seine Frau und Tochter sowie der Ackerer bereits schliefen, von maskierten Räubern überfallen und nach einer Revolverfehde niederschlagen. Mit vergrabenen Pistolen bedrohten ihn die Räuber jetzt an, zu sagen, wo er sein Geld und sein Silber aufbewahrt. Als er sich weigerte, erschlugen sie ihn in das Schlüsselzimmer.

eine Frage zu richten, auf welche dieser antwortete. Die Antwort müßte wohl aufschrecklich sein, wenn man, denn der Latenträger beruhigte die Kunde, schloß das Tor auf und nach dem Einlaß des Gastes sofort wieder zu. Gleich darauf lag die beiden durch den Garten gehen und im Hinterhause verschwinden.

Frau Agnes Mirbach atmete tief auf. „Also hier wohnt er“, sagte sie erschöpft. „Ich will es mir gut merken. Allerdings kann sein Aufenthalt hier morgen schon ein Ende nehmen. Aber es ist immerhin gut, zu wissen, daß er hier gewesen ist. Im Hause nach ihm zu fragen, hätte keinen Zweck, denn man würde ihn gewiß verurteilen. Außerdem hat er früher nicht seinen wahren Namen genannt. Wir wollen jetzt heimgehen und morgen aufsehen, was Dr. Richter von dieser Sache denkt.“

Die alte Frau bejahte in einem der noch offenen Läden etwas kalte Röhre und machte sich mit Hella auf den Heimweg.

Es war schon ganz finster geworden, als sie vor ihrem Hause anlangte. Als Frau Mirbach das Gitter aufschloß, wurde in der Wohnung des Nebenraumes ein Fenster geöffnet und man rief sie beim Namen. Agnes Mirbach meldete sich.

„Es ist ein Telegramm gekommen in Ihrer Abwesenheit“, rief die Frau des Rentiers herab. „Ich habe es für Sie übernommen. Warten Sie ein wenig. Mein Mädchen soll es Ihnen hinabbringen.“

Frau Agnes sagte nach den Stößen des Gitters, als wollte sie sich daran halten.

Ein Telegramm, was kann es bedeuten? Ich habe niemanden, der mir telegraphieren könnte. Sollte es vielleicht Hedwig betreffen? Es ist ihr gewiß ein Unglück widerfahren.“

Das Dienstmädchen hatte die Depesche in Frau Mirbachs zitternde Hand gelegt. Hella sagte sie stützend unterem Arm und sagte beruhigend:

„Erschrick dich nicht so, Tante! Es braucht ja doch nicht jede Drahtnachricht ein Unglück anzuzeigen. Warte doch, bis du sie gelesen hast. Hedwig ist immer noch etwas gehesig, sonst wären Dr. Richter oder Hoff selber gekommen. Beruhige dich und laß uns rasch hinausgehen. Schnelle Gemisheit ist das beste!“ Frau Mirbach ermannete sich.

Notz, welche leben.

26 **Wiener Originalroman von A. Hofner-Greif.** „Jetzt müßten wir schnell sein, wenn wir ihn wieder zu Gefängnis bekommen wollen“, sagte sie. „Unter den vielen Menschen wird er mich kaum erkennen, auch wenn er mich sehen sollte. Wenn er nicht umgedreht hat und wieder in die Stadt zurückgeteilt ist, so muß er dort, wo sich die Straße in zwei Aeste teilt, wieder zum Vorkommen kommen.“

Agnes Mirbach hatte mit ihren Vermutungen vollständig recht. Denn als der Heuboden, der Hugo Wahr als Deckung gebietet hatte, diesen Punkt erreicht hatte, sah man seine Gestalt sich aus dem Schatten lösen und über die Straße hinweg dem anderen Gehweg zutreiben.

Die, an der Gabelung der Straße, die mit dem einen Aste nach Hernals, mit dem anderen nach Döbling führte, lag ein ebenerdiges, weitläufiges Gebäude in Dreiecksform, das an der der inneren Stadt zugewendeten Seite die Aufschrift, „Esterleins Kaffeehaus“, trug. In früherer Zeit war es ein Vergnügungsort für den feineren Teil der Dorfbewohner gewesen, aber jetzt fast in der Schätzung des Publikums gesunken. Man war in seinen großen Saale nur Wäpfermädel- und Bienenbälge abgehalten, und an Sonntagen spielte dort eine Musikkapelle gegen billiges Eintrittsgeld. An der einen Seite des Gebäudes zog sich ein schmaler Garten hin, der zu den in einem Hintertrakt gelegenen billigen und ziemlich zweifelhaften Passagiersimmern führte. Er war gegen die Straße durch ein starkes, hohes Holzgitter abgeschlossen.

Vor dem verschlossenen Tor dieses Gitters blieb Hugo Wahr stehen. Frau Agnes und Hella, die sich auf der gegenüberliegenden Seite der Straße im tiefen Schatten hielten, beobachteten ihn von ferne. Wahr läutete an einem eisernen Glockenzeuge in einer bestimmten Weise. Eine heisere Schelle erklang viermal hintereinander in kurzen Abständen. Zwei riesige Doggen saßen mit weitstem Gebell gegen das Gitter an. Dann kam jemand mit einer Biendlatern durch den Garten. Er schien an den Einlaßgehenden

sch etwas geschoben; sonst wären Dr. Richter oder Hoff selber gekommen. Beruhige dich und laß uns rasch hinausgehen. Schnelle Gemisheit ist das beste!“ Frau Mirbach ermannete sich.

„Ich bin eben heute schon zu verabs“, meinte sie, der Aufforderung ihrer Röhre Folge leistend; „der Tag hat mir zu viel an Aufregungen gebracht, und ich sehe schon überall Gephyren.“

In der Wohnung angekommen, entzündete Hella rasch eine Gasflamme, während Frau Agnes auf einen Stuhl setzte und mit unsicherer Hand den Umhang abwarf.

„Was bitte dich, was ist geschahen?“ fragte das junge Mädchen beunruhigt.

„Nichts Schreckliches. Aber es greift mich eben an. Mein Mann kommt. Du liest selbst.“

Sie reichte Hella das Blatt hin und diese las:

„Mein Herr Straßfeld! gnadendwolle nachgesehen. Komme morgen früh nach Hause. Helge.“

„Hau, das ist doch ein Unsinn, ein unverschöftes Unsinn. Strauß du bist nicht, Tante?“

Frau Agnes Mirbach sah Hill vor sich nieder. „Ich möchte so gern, denn ich hätte an meinen Garten trotz allem und allem. Und er steht mich auch, das weiß ich, und Hedwig war immer mein Abgott. Aber es er auch die Lehre aus seinem Unglück gezogen haben wird, ob ich nicht der Leichtsinns wieder fortreis, das macht mir großenummer. Und was soll ich ihm sagen, wenn er nach Hedwig fragt. Soll ich ihm die erste Stunde seiner Freiheit gleich durch diese Schreckensbotschaft verbittern?“

„Das beste ist immer die Wahrheit“, sagte Hella ernst. „Erfahren muß er es ja doch, und vielleicht ist es noch besser. Je früher er von dem Unfalls seiner Tochter Kenntnis erhält, um so mehr kann Wahr erfahren. Es ist kaum anzunehmen, daß er lange an der Stelle bleiben wird, wo er gewesen ist, zumal, wenn er das Licht wieder zu schauen hat.“

Eine Remberger Handwerker und Arbeiter zu den Arbeiten herangezogen werden. Ein. Ludwig bemerkt zu dem Ergebnis der Auction, daß die Gebote meistens den Goldmarkstand erreicht haben. Er ist der Ansicht, daß selbst bei doppelter Höhe der Bühne Deckung vorhanden ist. Ein. Knal stellt fest, daß die Arbeitslöhne noch nicht ein Drittel der ganzen Kaufsumme betragen. Ein. Hamann erklärt sich mit den Ausführungen des Ein. Knal voll und ganz einverstanden. Auch er ist nicht für das Ausbleiben des Geldes. Er konnte seine Zustimmung nicht geben, weil er der Ansicht ist, daß wir durch den Bau in die Schulden geführt werden. Wenn Deckung vorhanden ist, stimmt er dem Projekt auch zu. Bürgermeister Dieze bittet, die Zustimmung zum Bau ebenso einstimmig zu erteilen wie Magistrat und Baukommission. Ein. Reinecke bittet hierauf den Bürgermeister dafür zu sorgen, daß Woh-

nungen gebaut werden. Bürgermeister Dieze erwidert hierauf, daß er das größte Interesse an der Behebung der Wohnungsnot hat. Ein. Reinecke erklärt, daß sie von den Gewerkschaften beantragt sind, für den Wohnungsbau einzutreten. Ein. Knal ist der Ansicht, daß in der Wohnungsfrage noch so manches geändert werden kann. Viele Wohnungen sind überhaupt nicht als Wohnungen zu betrachten, sondern nur nasse Böden. Er ist der erste, der für den Wohnungsbau eintreten würde. Eine Aenderung ist aber noch nicht mit dem Bau von ein oder 2 Wohnungen zu erreichen. In der nach der Aussprache stattfindenden Abstimmung stimmen für den Umbau 10 Stadtverordnete, dagegen 1. Die erforderlichen Kosten werden bewilligt.

3 Erhöhung der Entschädigung des Schulwärters und und Kassenboten des Licht- und Kraftwerkes. Der Magistrat

schlägt vor, die Vergütung für den Schulwärter auf jährlich 5000 Mark und für das Fährerabfassen auf jährlich 20000 Mark zu erhöhen. Die Versammlung ist einstimmig der Ansicht, daß die vorgelegenen Vergütungen zu niedrig sind. Sie stellt sich auf den Standpunkt, daß der Schulwärter in die Besoldungsordnung mit eingeschaltet wird, dadurch würde sich die Gehaltsfrage automatisch selbst regulieren. Die Versammlung bewilligt einen Voranschlag von 10000 Mark. Der Bürgermeister wird beantragt, eine Vorlage einzubringen, bei der der bewilligte Voranschlag dann mit verrechnet wird.

Kirchliche Nachrichten.
Remberg.

Dienstag, den 28. November, abends 8 Uhr in der Propstei: Bibelstunde. Propst Meyer.



Schü-Li

Sonntag, den 3. Dez., abend 1/2 9 Uhr pünktl.

Lee Parry

die beliebte u. bekannten Film-Schauspielerin in dem gewaltigen Eichberg-Film

Der Roman einer armen Sünderin

6 grosse spannende Akte

Beiprogramm

Bob, der Meisterdieb | **Bob wird als Massenmörder verfolgt**

Luftspiel | Luftspiel



Schü-Li

Weihnachtsbaum- und Stangenhaufen-Auktion

Koeplitz

Dienstag, den 5. Dezember kommen von 10 Uhr an im Forsthaus Koeplitz bei Remberg

2000 Weihnachtsbäume
175 Stangenhaufen 4. Kl.

zum meistbietenden Verkauf.
Näheres im Forsthaus Koeplitz und
Kontamt Burgkernitz

Donnerstag, den 30. November nachmittags 4 Uhr sollen im **Volkshaus** folgende Gegenstände als

1 Bierzelt 9x18 m, 1 Füllgel, 2 Luftbühnen, 1 Stehleiter, 1 ell. Bettstelle, 4 Hühner, 1 Gahn, Tischdecken, diverse Flaschen, Lampen u. versch. andere Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden

S. A. B. Reugewein

Einem Jentner **gute Saatlupinen** gibt ab

Wilh. Guhn, Wittenbg. Neumarkt 21

Ausgefämmtes Frauenhaar

kauft zum höchsten Tagespreis

Max Lehmann, Friseur

Sonntag, den 3. Dezember
nachmittags pünkt halb 3 Uhr im Saale der Weintraube

Städte-Wettkampf im Geräte-Turnen

zwischen **Bad Schmiedeberg-Preisch-Remberg**
Eintritt 10,— Mark

Abends 8 Uhr

Werbe-Veranstaltung
mit anschließendem Tanzkränzchen

Eintritt 10,— Mark

Alle Freunde und Gönner der Turnische sind herzlich eingeladen

Männer-Turn-Verein, Remberg
Der Saal ist gut geholt

Neuheiten in Haarspangen

empfecht **Richard Arnold.**

Neuen Sauerkohl

selbst eingemacht

empfecht **C. G. Pfeil**

Rheuma
Hebhe Beschwerden

Dr. Reiss RHEUMASAN

Schmerzstillend
Frosche-Arzt

Butterbrotpapier

empfecht **Richard Arnold**

ff. Speise-Rübensaft

eingetroffen **Ww. B. Becker**

Rehere

junge Mädchen oder Frauen

stelle sofort ein

Klosterlingen-Schleiferei
Dyplomerstraße 9

Ata

bestes **Putz- u. Scheuermittel**

Unentbehrlich in Haus, Werkstatt, Fabrik.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Spielkarten

empfecht **R. Arnold**

Jugend-Verein
Donnerstag, abend halb 9 Uhr

Vortrag
über **Astronomie**

Bürger-Verein

Gute Dienstag im „Hotel zur Post“

Versammlung
Besprechung wegen Kreiswahl
(Rein Trinkwang)

Der Vorstand.

Wer deutsch denkt und deutsch fühlt liebt das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise, die

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Täglich 2 Ausgaben.

Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Gediegene Literatur. Ausgedehnter Handelsstell mit großem Kurszettel. Reichhalt. Unterhaltungsstell. Spannende Romane. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle Halle-Saale, Leipzig Straße 61/62.

Anzeigenblatt ersten Ranges

Ulwin Koch,
Bürovorsteher,
Wittenberg, Berlinerstraße 131.

Rechts-Anwalt

in Hypotheken- und Grundbuchsachen, Ehecheidungs-, Alimentations-, Konturs-, Nachlass-, Steuer- u. Strafsachen.

Ich bin in Remberg im „Hotel zur Post“

jeden Mittwoch
von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags zu sprechen.

Lehrling

stellt ein **Richard Arnold**
Buchdruckerei

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben, unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Heine

Am Montag mittag 1 Uhr verschied unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Ww. Bertha Hanke

im 75. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Vick

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 2 Uhr in Schmiedeberg statt